

IDYLLISCHES LANDHAUS UND LOKALGESCHICHTE

1945, der Krieg war gerade zu Ende und ich Postlehrling an meinem neuen Wohnort Berlin-Marienfelde. Als Begleiter einer Briefzustellerin kam ich zu dem damals noch parkartigen Grundstück Parallel- / Ecke Emilienstraße. Am eisernen Torpfosten, mit Feldsteinmauerwerk gerahmt, stand auf einem Messingschild der Name MÖHRING. Ich empfand Bewunderung für dieses Villengrundstück. Dieses schöne Haus schien ohne Leben zu sein. Keiner war da, der Post erwartete. Ich erfuhr, dass hier ein bedeutender Baukünstler gelebt hatte und die Familie ausgestorben ist.

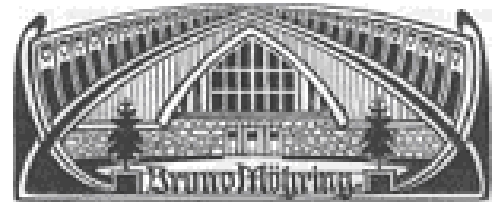


Bild 1. Kopfgraphik „Bruno Möhring“ (BAW 2. Sh. 1902)

Einige Jahre später war dieses Haus das „Kinderheim Bartelt“. Zwar hatten sich im Allgemeinen die wirtschaftlichen Verhältnisse gefestigt. Doch gab es noch viel Elend und zerstörte Familien. Käthe Bartelt, die Hausherrin, war eine liebevolle und strenge Ersatzmutter für jeweils etwa 30 Mädchen und Jungen bis zur Schulentlassung, was aber auch an ihren Kräften zehrte. Sie hatte außerdem ihre in der russischen Zone beheimateten Nichten, die Geschwister Ingrid und Margot Bartelt, aufgenommen, die hier die Schule abschlossen und 1950 konfirmiert wurden. Diese gehörten auch zu den Gehilfinnen im Haus. Der Gemeindepfarrer kümmerte sich um das so genannte „Evangelische Kinderheim“ und erteilte dort Konfirmandenunterricht. Im Frauenkreis der Kirchengemeinde wurden Strümpfe für die Kinder gestopft. US-Soldaten stellten im Garten eine Holzbaracke als Spielhaus auf. Manchmal kam ich als Postbote in das nun lebensvolle Haus. Die noch vorhandene wertvolle innere Einrichtung blieb mir jedoch verborgen.

Damals begann mein Interesse an der Geschichte Marienfeldes mit der ältesten Dorfkirche (1220) des heutigen Berlin, den Wohnsiedlungen, der bedeutenden Industriean siedlung und den jüngsten Veränderungen durch großräumige Bebauung landwirtschaftlicher Flächen. Dabei schenkte ich besonders den Menschen Beachtung, die durch ihr segensreiches Wirken Spuren hinterlassen hatten. Im Jahr 2001 konnte die

Kirchengemeinde mein Buch *Marienfelde — Vom Dorf zum Stadtteil Berlins* herausgeben..

Ich fand als Archivpfleger der Evangelischen Kirchengemeinde Akten über den Umbau und die Restaurierung der Dorfkirche (1920/21) und über die Planung und Erbauung der Kapelle auf dem Kirchhof an der



Bild 2. Möhrings ehemaliges Haus, um 1970 (Fabarius)



Bild 3. Straßenumbenennung, 1973 (Fabarius)

Marienfelder Allee 127(1925-28). In beiden Fällen war Prof. Bruno Möhring der Architekt. Damals konnte man noch die vollständige Familiengrabstätte fotografieren. Sie wurde von Käthe Bartelt gepflegt.

Endlich hatte ich einiges über den Architekten und sein Wirken erfahren, das weit über Marienfelde hinausreicht, auch 1971 in dem von der Jungen Gemeinde herausgegebenen Monatsblatt *Junger Ruf* erstmals geschrieben. Die Hausmutter, die sich die Anrede

„Fräulein“ verbat, sah in mir einen geeigneten Ansprechpartner. Ihr Wunsch war die



W. Böhmer BERLIN W. PHOTOGRAPH. THE LINDEN STR. 119

Bild 4. Bruno Möhring mit Gattin, um 1905 (Original)



E. Bieber K. HOFFPHOTOGRAPH. BERLIN W. HAMBURG

Bild 5. Anna Möhring, Söhne Rudolf und Bruno, um 1905 (Original)

Umbenennung der Parallelstraße in „Bruno-Möhring-Straße“. Als damaliger Schriftführer der *Heimatvereinigung für den Bezirk Tempelhof* habe ich den Vorstand für diese Sache gewinnen können. Aus diesem Grund lud Frau Bartelt ihn zum Kaffee ein. Das war für mich der erste und letzte Zugang zu einem Raum mit dem Mobiliar des einstigen Hausherrn. Der Antrag auf Straßenumbenennung kam den zuständigen Verwaltungen gelegen, weil damit künftig Verwechslungen mit der Parallelstraße in Berlin-Lichterfelde ausgeschlossen wurden. (Amtsblatt für Berlin vom 05. 09.1973.)

Kirchenbücher, Grabmal- und Kriegerdenkmal-Inschriften geben Auskunft: Bruno Möhring hatte drei Söhne, die evangelisch getauft worden waren. Das Grabmal nennt den 1907 vierjährig verstorbenen dritten Sohn Hans-Joachim und dessen letzte Worte: „Ach die Rosen“. (Todesursache unbekannt) Bemerkenswert ist die Abbildung einer Außenansicht des Möhringschen Wohnhauses (BAW VIII. 1906) mit den beiden älteren Jungen in den für diese Zeit typischen Matrosenanzügen. Sind die beiden als Heranwachsende bereits bei Kriegsbeginn 1914 dem Aufruf zur „Jugendkompanie“ gefolgt, um sich vormilitärisch ausbilden zu lassen, dann vielleicht sogar freiwillig Soldat geworden? Bruno jun., der mittlere Sohn, gehört zu den vielen Opfern des Krieges. Die Erbbegräbnisstelle auf dem (neuen) Marienfelder Kirchhof wurde 1929 der Ruheplatz von Bruno Möhring sen., 1939 der seiner Witwe, und 1945 der des ältesten Sohnes Rudolf. Auf dem Sockel stehen die Daten der Eltern des Familienoberhaupts: Karl (1835-1918) und Marie Möhring (1839-1921).



Bild 6. Musiklehrer, Pierson, Bruno und Anna Möhring, 1913 (Original)

Sind die beiden als Heranwachsende bereits bei Kriegsbeginn 1914 dem Aufruf zur „Jugendkompanie“ gefolgt, um sich vormilitärisch ausbilden zu lassen, dann vielleicht sogar freiwillig Soldat geworden? Bruno jun., der mittlere Sohn, gehört zu den vielen Opfern des Krieges. Die Erbbegräbnisstelle auf dem (neuen) Marienfelder Kirchhof wurde 1929 der Ruheplatz von Bruno Möhring sen., 1939 der seiner Witwe, und 1945 der des ältesten Sohnes Rudolf. Auf dem Sockel stehen die Daten der Eltern des Familienoberhaupts: Karl (1835-1918) und Marie Möhring (1839-1921).



Bild 7. Rudolf Möhring (r. sitzend) 17. Geb. 1914, dahinter stehend Bruno Möhring (Original)

Aus den Aufzeichnungen des Pfarrers (1914): »Aus Marienfelde sind in den heiligen Krieg gezogen und haben fürs Vaterland ihr Leben gegeben«. Oft sind bei Eintragungen Dienstrang, Lob für Pflichterfüllung, Todesumstände sowie im Gemeindeleben bekannte Besonderheiten, gelegentlich auch tröstende Worte angemerkt. Zum Zeitpunkt der Kriegsmüdigkeit (1917/18) wurden angesichts der Verluste - auch eines Pfarrerssohnes - die Kriegsoffer nur noch kurz aufgelistet, zuletzt - wie bei Bruno Möhring jun. - gar nicht mehr.

Auf einem Atelierfoto himmelt Anna Möhring ihren Gatten an. Auf einem weiteren hält sie ihre beiden älteren Knaben in den Armen. Ein anderes (1913 von Rudolf fotografiert?) zeigt die Hausfrau, Sohn Bruno und Kurt Pierson mit ihrem Musiklehrer. Ein Foto von 1914: rechts sitzend Rudolf an seinem 17. Geburtstag, dahinter Bruno jun., außerdem vier Freunde, bevor sie in den Ersten Weltkrieg gezogen sind. Ingenieur Kurt Pierson (1986): »Ich war vom Jahre 1911 ... bis 1928 im Hause ... Möhring ... in jeder freien Stunde als Gast anwesend. Grund war mein Schulfreund vom Falk-Realgymnasium in Berlin, der älteste Sohn Rudolf. ... Wir beide hatten Interesse an Preußischen Lokomotiven. Meistens trieben wir uns auf dem Militärbahnhof herum ... Von dem schönen Garten aus hinter der Villa hatte man einen weiten Ausblick auf die angrenzenden Felder bis zum Kloster zum Guten Hirten.«

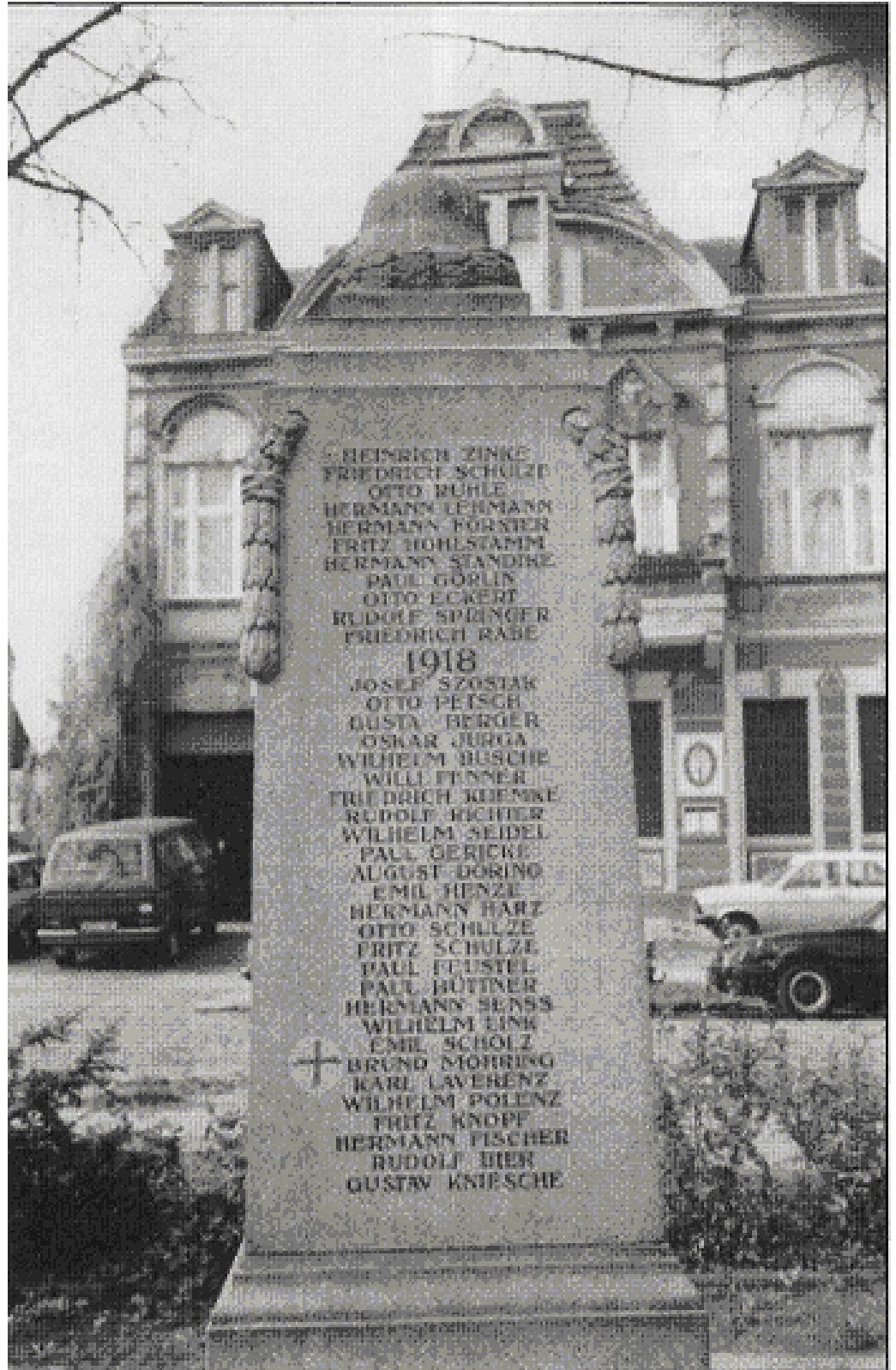


Bild 8. Kriegerdenkmal Alt-Marienfelde (Fabarius)

Bis zur Demobilisierung (1920) bestand die Militäreisenbahnstrecke von Schöneberg bis zum Truppenübungsplatz bei Jüterbog mit einer Station in Marienfelde. Das „Kloster

vom guten Hirten" wurde in Marienfelde von 1905 bis 1968 von Ordensschwestern unterhalten.



Bild 9. Rudolf Möhring 1921 am Harmonium (Original)

Bruno Möhring jun. ist 1918 gefallen. Sein Bruder Rudolf kehrte aus dem Krieg zurück und wurde auch Architekt. Er ist dann in das Geschäft des Vaters eingetreten. Sehr erfolgreich war er aber nicht. Doch war es ihm vergönnt, 1928/29 die Verlängerung des vom Vater im Jugendstil entworfenen Hochbahnhofes Bülowstraße erfolgreich auszuführen.

Bekannt ist auch, dass er am Kurfürstendamm das Nelson-Theater (späteres Astor-Theater) umgebaut hat. (BUSB XB, VA) In Marienfelde entstand nach seinen Plänen die „Villa Horstenstein" des Baumschulbesitzers Rudolf Wilke (heute: Bleichertstraße).

Dokumente von einer Nacherbin führen uns weiter: Nach dem Tod der Mutter (1939) war Rudolf Alleinerbe. Wir können aber davon ausgehen, dass - wie aus dem Steuerbescheid (1944) zu ersehen ist - das Grundstück nicht von Anna auf Rudolf Möhring im Grundbuch umgeschrieben wurde. Er heiratete die Ärztin Franziska Werner.

Wenig Werner. Wenig ist über Werrner Werner. Wenig ist über diese Ehe bekannt. Die Ärztin wandte sich 1941 mit einem Schreiben an das Grundbuchamt Berlin-Tempelweg wegen ihres eigenen Grundstückes Wagemannstraße I Ecke Berliner Straße 3 (heute: Beißstraße I Ecke Marienfelder Allee 8). Hierin gibt sie sich noch als »Frau F. Möhring, Berlin-Ma-rienfelde, Parallelstr. 7/8« aus. Sie hat Rudolf Möhring bald verlassen und nahm nach der Scheidung wieder ihren Mädchennamen an.

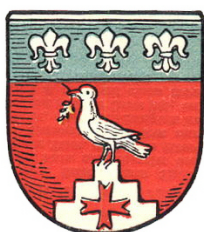
Im Zweiten Weltkrieg war Franziska Werner Ärztin im Reservelazarett beim Kloster vom Guten Hirten. Danach heiratete sie einen Professor der Berliner Charite. Sie lebte und praktizierte als Dr. med. Franziska Waldeyer in ihrem Haus Beißstraße I, dessen Vorbesitzer Dr. med. Moritz Jacobsohn war. Für diesen, seinen mutmaßlichen Hausarzt, hatte Bruno Möhring am bescheidenen Hausumbau mitgewirkt und am Hauseingang Terrakotten mit dem symbolischen Äskulapstab angebracht. 1938 musste auch dieser allseits geachtete Arzt und Wohltäter emigrieren. Franziska Werner war wohl sein Mündel. Um 1986 verstarb sie kinderlos.

In der *Berliner Morgenpost* (8.2.1987) heißt es im Zusammenhang mit den VHS-Vorträgen im Bruno-Möhring-Haus: »Zur Zeit liegt Fabarius die Ehrung für einen anderen Manenfelder am Herzen: Er möchte, dass der Name des jüdischen Arztes und Geburtshelfers Moritz Jacobsohn, der 1939 emigrierte und so manchem Marienfelder noch in Erinnerung ist, nicht vergessen wird. ... schlägt vor, eine Straße nach ihm zu benennen.« Es dauerte noch vier Jahre, bis in einem großen feierlichen Akt, bei Anwesenheit der Angehörigen aus den USA, dem Genüge getan werden konnte. Näheres über Jacobsohn bei Fabarius: *Juden in Marienfelde* (1990) und *Marienfelde in zwei Weltkriegen* (1995), Hrsg. Kirchengemeinde Marienfelde.

In der vorliegenden Sterbeurkunde heißt es: »Der Architekt Rudolf Möhring, wohnhaft in Berlin-Marienfelde, Parallelstraße 7, ist am 23. April 1945 ... auf diesem Grundstück gefallen.« Tatsächlich wurde er im Alter von 47 Jahren - zusammen mit vier anderen Zivilisten - bei der Eroberung Berlins durch Soldaten der Roten Armee getötet. Es gab keine Zeugen und war wohl ein Racheakt, weil in der Nähe schießwütige SS-Soldaten auftraten. Damit war die Familie Möhring ausgelöscht. Käthe Bartelt hat für die Umbettung von der provisorischen Grabstelle auf dem Möhringschen Grundstück zur Erbbegräbnisstelle auf dem Kirchhof gesorgt. Sie soll Rudolf Möhrings Verlobte gewesen sein. Offenbar bestand ein Testament zu ihren Gunsten, denn sie verfügte nun über das Grundstück der ausgestorbenen Familie Möhring, indem sie das Kinderheim ins Leben rief. War es eine selbst auferlegte Verpflichtung zur Wohltätigkeit oder existenznotwendig? Sie fühlte sich aber auch dem Namen „Möhring“ verpflichtet, schließlich war sie eine Enkelin vom Marienfelder Schlossermeister Carl Dörre (1939). Diese Werkstatt hat mehrmals für Möhring Arbeiten ausgeführt. (Dörres von Möhring beeinflusstes Erbbegräbnis ist erhalten. Familie Bartelt war ausgebombt.) Mir gegenüber schwärmte Käthe Bartelt von einer Reise nach Traben-Trarbach an der Mosel, wo etliche Werke des berühmten Architekten zu bewundern sind. Auch verwies sie 1984 Bodo Herzog vom Werkarchiv der Gutehoffnungshütte in Oberhausen wegen seiner Möhring betreffenden Fragen an mich. So ergab eine Kontaktaufnahme die andere. Bei mir liefen in der Folgezeit die Fäden zusammen, später auch zu Dieler Wurdak in Mainz.

Ich versuche, den Lebensweg des Künstlers und Menschen mit seinen Stärken und Schwächen zu skizzieren. Dazu bedurfte es auch der Gedanken und Wertungen Anderer aus einhundert Jahren. Die Vorstellung seiner Werke konnte hier nur angerissen werden. Bildmaterial ist bei mir in großer Zahl vorhanden. Möhrings - und meine eigene - Nähe zu Berlin-Marienfelde sind nicht zu übersehen. Bei jeder Kirchen- oder Kirchhofsführung weise ich auf den berühmten Bürger Prof. Bruno Möhring hin. Mein Wunsch ist, ihn dem Vergessen zu entreißen und zu ehren. Dabei stehe ich nicht allein. In diesem Anliegen bin ich Ulla Schnitzius in Traben-Trarbach und Dieter Wurdak in Mainz verbunden. Beide haben mir sehr geholfen. Ich möchte auch das mir von den inzwischen verstorbenen Erben entgegengebrachte Vertrauen nachträglich rechtfertigen und den Marienfeldern etwas von der stillen Freude weitergeben, die mir aus fast lebenslänglicher Beschäftigung mit einer so bedeutenden und lebenswerten Künstlerpersönlichkeit erwuchs, wofür ich dankbar bin. Außerdem gehört mein Dank denen, die redigierten und die Drucklegung ermöglichten.

Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: BRUNO MÖHRING, herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 2004



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des

Arbeitskreis Historisches Marienfelde

www.mein-marienfelde.de

